

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Sol allen württ. Postanstalten
und Bote im Orts- u. Nachbar-
ortsvorkauf vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hiesu Bestelgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Ausdrücke 10 Pf., die klein-
spaltige Garnaturzeile.
Kontakten 15 Pf., die
Partizelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabat.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 301.

Mittwoch, den 20. Dezember 1909.

26. Jahrg.

Württemberg und die Schiffsabgaben.

Durch das energische Vorgehen Badens und Hessens gegen die Schiffsabgaben ist diese ungeliebte Frage wieder mehr in den Vordergrund gerückt. Hierbei hat sich Hessen nun auch Baden und Sachsen angeschlossen. Der abweichende Standpunkt Württembergs, das — mit Ausnahme der Sozialdemokratie — fast einhellig die einheitlichen Interessen dem Zwang unterordnet, wird nun in Baden doppelt schmerzhaft empfunden. In der „Neuen Badischen Landeszeitung“, die in Mannheim erscheint, wird in zwei Artikeln Stimmung dafür gemacht, daß Württemberg für die Abgaben-Gequerschaft gewonnen werden möge. Eine Zuschrift aus industriellen Kreisen Württembergs sagt zum Schluß:

Wir brauchen den Redarkanal — mit wem wir ihn bauen, ist uns einerlei; aber wir glauben, daß wir ihn mit Baden bald bekommen und ohne Schiffsabgaben, und das der württembergischen Industrie die wünschenswerteste Lösung zu sein.

Daß diese Hoffnung nach dem seitherigen Verhalten Badens in der Redarkanalfrage wenig geteilt wird, empfindet auch das Mannheimer Blatt. Es fügt der Zuschrift folgende Bemerkung an:

In Württemberg ist man sowohl in Kreisen der Regierung wie der Industrie, wie wir triftigen Grund haben anzunehmen, der Meinung gewesen, daß die Redarkanalisation hauptsächlich durch den Widerspruch Mannheims verhindert werden sei und werde. Man ist da merkwürdigerweise in Württemberg ganz unrichtig informiert. Mannheim ist nicht Gegenstand der Redarkanalisation, sowohl die Stadt wie die Industrie Mannheims unterstützen das Projekt. Wenn also der angebliche Widerspruch Mannheims der einzige Grund sein sollte, weshalb Württemberg die Redarkanalisation nicht im Verein mit Baden betreiben und nur darum die Schiffsabgaben, die von Preußen aufgedrängt werden, akzeptieren will, so ist in beiden Fragen das Verhalten Württembergs nicht gerechtfertigt. Wir sind überzeugt, daß Württemberg, wenn es will, in der Frage der Redarkanalisation mit Baden zu einer Verständigung gelangen kann.

Und in einem zweiten Artikel bemerkt dasselbe freisinnige Organ Mannheims:

Wir sollten meinen, es müßte gelingen, die drohende Gefahr der Schiffsabgaben zu beseitigen, wenn alle ihre Gegner zusammenstehen und einander vor allem nicht misstrauen. Preußen macht sich das zynische. So hat man auf Grund neuerer Vorgänge durchaus den Eindruck, daß es möglich gewesen wäre, Württemberg von seiner Zustimmung zu den Schiffsabgaben abzuhalten, wenn sich Baden rechtzeitig mit ihm

über die Redarkanalisation verständigt hätte. Es ist müßig, zu unterlagen, bei wem die meiste Schuld liegt. Auch heute noch dünkt uns eine Verständigung Badens mit Württemberg über die Kanalisation des Redars möglich, da die lange gehegte Annahme nicht zutrifft, daß sich Mannheim mit aller Gewalt gegen die Redarkanalisation kränkt. Eine Verständigung mit Baden vorausgesetzt, kann Württemberg den Kanal erhalten, ohne dafür die Schiffsabgaben abzugeben hinnehmen zu müssen. Es ist nicht einzusehen, warum Württemberg seinen Standpunkt gegenüber den Schiffsabgaben nicht sollte ändern dürfen, wenn die Forderungen andere als die sind, unter denen es Preußen die Zulage gegeben hat, für die Abgaben einzutreten. Wir meinen im Gegenzug zu einem Zeitungsblatt, daß es noch nicht zu spät ist, wenn Baden und Württemberg sich verständigen wollen.

Zu sagt der „Beobachter“: Für Württemberg ist die Frage der Redarkanalisation vorerst bis Heilbronn und dann bis ins Herz des Landes geradezu eine Lebensfrage. Aus dieser Erwägung heraus hat auch die Volkspartei ihre Stellung zu der Angelegenheit genommen. Und wenn es ihr auch nicht leicht gefallen ist, die prinzipiellen Bedenken gegen die Schiffsabgaben durch die praktische Bedürfnisfrage zu verdrängen, so trägt doch das frühere Verhalten Badens gegenüber der Redarkanalisation die Hauptschuld an der notgedrungenen Zustimmung zum preussischen Vorschlag. Die Erwägungen gingen in ganz nächsterer Kalkulation einfach dahin: auf welche Weise erhält Württemberg ohne allzuschwere Belastung des eigenen Landes den Redarkanal und wie stellen sich die Transportkosten auf einem nur durch Württemberg, mit eventueller Beihilfe Badens, erbauten Kanal und wie auf einem solchen, der mit Hilfe der Schiffsabgaben im Zweifelsfall mit Preußen und Bayern erbaut werden kann.

Wenn nun durch das badische Entgegenkommen beide Berechnungen für Württemberg andere und günstigere Resultate ergeben würden, dann ist es u. U. keineswegs ausgeschlossen, daß Württemberg seine seitherige Stellungnahme revidieren würde. Für die Einführung von Schiffsabgaben und damit für eine neue Steuer auf Industrie und Handel schwärmt niemand in Württemberg mit Ausnahme der Händler und des mit ihnen verbundenen Zentrums. Aber als das unabwendbare kleinere Uebel mußte jeder praktische Politiker zu diesem Ausweg greifen, so lange kein anderer offen stand.

Rundschau.

Zur Einigung der Linksliberalen.

Der Zentralausschuß der freisinnigen Volkspartei wird zu den Beratungen über Programm und Organisationsstatuten für die Vereinigung der Linksliberalen Parteien am Samstag den 15. und Sonntag den 16. Januar in Berlin im Reichstagsgebäude zusammentreten. Der Tagung voraus geht am Samstag eine Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses.

Zur Frage der geschäftlichen Verhandlungen der Fusion durch die Deutsche Volkspartei erhalten wir die weitere Mitteilung, daß kein Hindernis im Wege steht, das bereits in den ersten 14 Tagen des Januar der Landesauschuß der württembergischen Volkspartei zur Beschlußfassung zusammentritt. In der gleichen Zeitpanne wird wohl auch der Ausschuß der Deutschen Volkspartei Stellung nehmen, und es ist demnach anzunehmen, daß der Parteitag der Deutschen Volkspartei noch im Januar zusammentritt. Die Einberufung des Parteitags steht der Parteileitung in Karlsruhe zu.

Der neue Direktor des Hanjabundes.

Der Vorstand des Hanjabundes hat nunmehr den leitenden Mann gefunden, den er seit längerer Zeit gesucht hat. Wie verlautet, ist der Oberbürgermeister von Bromberg, Alfred Knobloch, engagiert worden und der Vertrag ist perfekt geworden. Knobloch war elf Jahre Oberbürgermeister der Stadt Bromberg und hat sich in dieser Stellung nach allgemeiner Auffassung sehr bewährt.

Einen schönen Erfolg der Linksliberalen

haben die Landtagswahlen in Sachsen-Weimar ergeben. Der neue Landtag wird sich zusammensetzen aus: 17 liberalen, 15 rechtsstehenden, 4 sozialdemokratischen und einem Zentrumsabgeordneten. Da sich unter den 15 rechtsstehenden Abgeordneten noch zwei Abgeordnete befinden, die das liberale Mindestprogramm anerkennen, so ist der Regierung die Möglichkeit zu liberalem Regieren gegeben; der bisherige Landtag setzte sich für den Liberalismus ungünstiger zusammen. Die Konservativen, Bündler, und Antidemokraten waren mit 16 Abgeordneten meist ausschlaggebend, ihnen folgten die Linksliberalen und Liberalen mit 13, die Sozialdemokraten mit 3 und das Zentrum mit einem Abgeordneten. Das für den Liberalismus günstigere Wahlergebnis ist auf zwei

wichtigen Geist seiner Tochter ungeheuer geschmeichelt fühlte.

„Na, dann gehn Sie man, Reinhardt, und leisten Sie dem Fleckchen 'nen bißchen Gesellschaft,“ sagte er leutselig. „Wird ja nicht weiter was Wichtiges vorkommen, heute; und wenn schon.“

„Dann muß es eben bis Dienstag bleiben!“ gab Fritz schlagfertig zurück und stellte sich Elena Frieze mit seinem eleganten Wädeling zur Verfügung.

„Und Sie... wenn es nicht bis Dienstag Zeit haben sollte — was mir eigentlich lieber wäre...?“ wandte sich der Amtsvorsteher nun wieder seinem ungeliebten Gast zu, zog ein Taschentüchlein hervor und begann sich mit umständlicher Gründlichkeit die Nägel zu zupfen.

Gottfried räusperte sich.

„Sie werden davon gehört haben, Herr Frieze...“

„Herr Amtsvorsteher oder Herr Administrator, wenn ich bitten darf!“

„Um... also es wird Ihnen nicht fremd geblieben sein, daß ich mich des Verdrehens, für das man mich mit fünf Jahren Zuchthaus bestraft hat, unschuldig weiß.“

„Daß sie was Lehnliches behaupten, ist mir allerdings zu Ohren gekommen!“

„Ich behaupte es nach bestem Wissen und Gewissen.“

„Das sagen alle; auch die, die einen Meineid schwören!“

„Herr Amtsvorsteher...“

„Halten Sie sich doch nicht so lange bei der Rede auf. Meine Zeit ist knapp.“ Und Frieze gähnte. Er war, der Rot des Landwirtsberufes gehordend, ein Fräuleinlicher und pflegte sich regelmäßig in der Zeit von elf bis zwölf auf die Strapazen des guten Tisches, den seine bessere Hälfte führte, durch ein kleines Rükkerchen vorzubereiten. Und die erste Stunde rückte heran; das spürte er, auch ohne, daß er nach der Uhr sah.

(Fortsetzung folgt.)

Es ist nicht der Umfang der geistigen Interessen, sondern die Energie, mit welcher dieselben zur eigenen Gemütsbildung verwendet werden, die ihren stilllichen Wert ausmacht.
W. Wundt.

Willst du Richter sein?

43) Roman von Maximilian Böttcher.

(Fortsetzung.)

Die Straße nach Jerlis führte am Hause des Gemeindevorstehers vorbei, an dem pompösen neuen Hause mit dem „wüßgewordenen“ Dach, auf das der dicke Platte ganz besonders stolz war. „Das ist der allermodernste Baustil,“ sagte er zu allen, die's hören oder nicht hören wollten, und in seiner Orthographie gab es natürlich zwischen „Stü“ und „Stiel“ keinen Unterschied. Als Gottfried zu den weit offenen Plathischen Fenstern empor sah, stand richtig Erna in einer hellblauen Seidenbluse zwischen den weißen Gardinen, ein Staubtuch in der Hand und wuschte mit lässigen Bewegungen an den blinkenden Scheiben. Als gutes Ohmen nahm er's auf in seiner frohen Stimmung und schwenkte seinen Strohhut wie ein verliebter Sekundaner. Erna nickte, wurde rot dabei und trat vom Fenster zurück. Als Gottfried aber im Weitermarschieren rückwärts schielte, sah er, daß sie, hinter der Gardine versteckt, ihm noch lange nachblidete.

Da wurde ihm so leicht und froh ums Herz, daß er hätte singen mögen. Sei, wie die blanken Schwalben über die Linden hin durch die blanke Luft schossen! Wer doch auch so fliegen könnte, jubelnd in den blauen Himmel hinein!

Und rüftig schritt Gottfried seine Straße, als könnte er die verlorengegangene Woche noch zu guter Best wieder einholen.

Als im Jerliger Verwaltungsgebäude endlich nach langem Warten die Reihe auch an ihn kam, erwiderte Administrator Frieze, der auf seine Amtsvorsteherwürde ebenso stolz war, wie er die damit verbundenen Pflichten

ten sich leicht machte, den höflichen Gruß des Eintretenden nur mit einem unverständlichen Brummeln. Und Fritz Reinhardt, des Doktorbauers Einziger, der immer noch ausbühlerweise den Sekretär spielen mußte, richtete sich als getreuer Knecht natürlich streng nach seinem Herrn und grüßte seinen Vetter und Schwager in spe nur mit einem schließlich auch anders deutbaren Senken und Heben der Augenlider.

„Also Sie wünschen?“ fragte Frieze, der Dienstags und Freitags immer seine „Amtsvorstehermütze“ aufsetzte, in barbarem Ton und heftete einen fast feindseligen Blick auf den neuen Störer seines Friedens. Dabei traute er sich mit den langen Fingern in dem schütterten rotblonden Vollbart, gleich als ob ihn darin etwas kratzte oder bisse. Fritz aber legte sich, ernst und ohne aufzusehen, einen neuen Altbogen mit dem üblichen Vordruck zur Aufnahme eines eventuell nötigwerdenden Protokolls zurecht.

Doch ehe Gottfried, halb besangen, halb verlegt, noch den Mund zum Sprechen öffnen konnte, türmte durch die Tür hinter ihm eine schlante, vom Scheitel bis zur Zehe in Weiß gekleidete Dame in das durch seine kahle und ausdruckslose Nüchternheit fast zur Wehmut stimmende Bureau, schwang mit einer reichlich ungraziösen Geste ihres scheinbar etwas zu lang geratenen Aermels eine Kackel um den schmalen Kopf, dessen Haarschmuck in Wuchs und Farbe sehr an den Bart des Amtsvorstehers erinnerte, und rief mit genügend Ungeflüm für ihre reichlichen dreißig Jahre:

„Ach langweile mich zum Sterben, Papa. Und wenn du nicht Lust hast, mich innerhalb dreier Tage begraben zu lassen, dann borge mir Herrn Volontär Reinhardt, damit ich mit ihm eine Stunde dieses schrecklich öden Sommers durch eine Partie Tennis torischlagen kann.“

Fritz, der Sekretär wider Willen, war aufgesprungen und hatte die Paden zusammengeschlagen, daß es nur so knallte; und der Administrator lächelte, als ob sich sein Vaterstolz durch das starke Temperament und den

Ursachen zurückzuführen, auf die Einführung des direkten Wahlverfahrens, und auf das gemeinsame Vorgehen der liberalen Parteien. Unter Wahrung des gegenwärtigen Bestandes wurden die Wahlkreise verteilt. Die freisinnige Volkspartei war im Besitz zweier Mandate (Weimar-Stadt und Kaltensordheim), die freisinnige Vereinigung war bisher unvertreten. Sie arbeitete besonders in drei Wahlkreisen (Jena-Land, Blankenhain und Neustadt a. Orla) mit Energie und Geschick. Der Erfolg blieb nicht aus. Bereits bei der Hauptwahl waren in Jena-Land und Neustadt die beiden reaktionären Mandatsinhaber (Freiherr von Rüdigerhofen (Antisemit) und Gurschke Wüthrich (Bund der Landwirte) erledigt. In der Stichwahl siegten sämtliche drei Kandidaten der freisinnigen Vereinigung: Postverwalter Fr. Treimann-Göschwin in Blankenhain, Bürgerkullehrer Oscar Matthes-Jena in Jena-Land und Landwirt Richard Franke-Quaschwitz in Neustadt a. Orla. Die freisinnige Volkspartei gewann zu ihren beiden Mandaten in Weimar (Bürgerkullehrer E. Polz-Weimar) und in Kaltensordheim (Brischenfabrikant C. L. Heim-Kaltensordheim) noch ein drittes in Alstedt mit dem Landwirt Gramann in Dörsdorf. Nicht besonders gut hat die Sozialdemokratie abgeschlossen. Sie hat nur den Gewinn eines Kreises (Kreuzburg, Neustadt und Verga) dem Siege nahe. Im Wahlkreis Neustadt a. Orla stimmten nämlich die Wähler massenweise für den Sozialdemokraten, um den Sieg des liberalen Landwirts Franke zu verhindern.

Folgen des Hochschutzes.

Schon oft ist darauf hingewiesen worden, daß die deutschen Großbetriebe ihre Halbfabrikate und Fabrikate viel wohlfeiler ins Ausland werfen, als sie dieselben der einheimischen Industrie zur Verfügung stellen. Neuerdings ist hierfür ein spezielles Beispiel angeführt worden. Die große Westbahn-Gesellschaft in England hat mit der Firma Krupp in Essen einen Vertrag auf Lieferung von Eisenbahnteilen für 82000 Pfd. Sterling abgeschlossen. Der Preis ist um 15 Prozent niedriger als der englischer Firmen. Dieses Abgebot sei nur möglich, sagen die englischen Stahlfabrikanten, weil die deutschen Eisenbahnverwaltungen solche hohe Preise zahlen müssen, daß Krupp ins Ausland mit solchen Schleuderpreisen arbeiten könne.

Ein anderes Beispiel wird zurzeit im englischen Wahlkampf zur Forderung eines Schutzzolls benützt. Ein Handelshaus in Manchester bietet amerikanische Schuhe, deren Marktpreis bisher 12 s. 6 d bis 16 s. 6 d. betrug, für 8 und 10 s. aus. Die Folge ist, daß die englischen Schuhfabriken gegen eine solche Schleuder Konkurrenz nicht aufkommen können, und so wird der Fall benützt, um für den Schutzzoll Propaganda zu machen. Und doch ist das Vorgehen der Amerikaner nur eine Folge des amerikanischen Schutzzolls, der auf Schuhwaren besonders hoch ist. Die teuren Maschinen zur Herstellung der Schuhe rentieren sich selbstverständlich besser, wenn sie möglichst stark ausgenützt werden, und die sämtlichen Unkosten wachsen daher nicht entsprechend bei einer gesteigerten Massenfabrikation. Dagegen wird der Einkauf und Bezug des Rohmaterials mit dem größeren Quantum billiger und profitabler. Diese Erwägungen brachten es mit sich, daß die beiden größten amerikanischen Schuhfabriken im letzten Jahre ihre Produktion um 50000 Schuhe steigerten. Diese Steigerung brachte nach obigen für den geschätzten amerikanischen Markt einen entsprechend höheren Gewinn. Dagegen nahm natürlich die Absatzmöglichkeit in Amerika nicht zu. Darum mußte die überschüssige Produktion dementsprechend ins Ausland geworfen werden. Bei dem erhöhten Gewinn aus dem Inland konnte das zu Schleuderpreisen geschehen, die noch unter den Herstellungskosten stehen. Denn die Differenz haben infolge des Hochschutzes die Amerikaner selbst zu tragen. So wird der Hochschutzzoll also geradezu zur Auswanderung der eigenen Mitbürger benützt, da fremdes Fabrikat durch die Zollmauern von der Konkurrenz abgehalten wird. In dem Augenblick aber, in dem der Hochschutzzoll fällt, ist der Wettbewerb des Auslandes wieder möglich und im selben Augenblick fallen mit den Wucherpreisen im Inland auch die Schleuderverkäufe ins Ausland. Die Beseitigung und nicht die Einführung eines Hochschutzzolles dient also der Gesundung der einheimischen Industrie und des einheimischen Marktes.

Loubet und der deutsche Kaiser.

„Eine ungeduldige Geberde.“

In der Wiener Neuen Fr. Presse“ veröffentlicht der bekannte französische Schriftsteller Adolphe Brisson einen Bericht über angebliche Aeußerungen des früheren Präsidenten der französischen Republik Loubet über wichtige Fragen der auswärtigen Politik Frankreichs. Darin wird besonders der deutsch-französischen Beziehungen gedacht. In bezug auf diesen Punkt soll sich Herr Loubet unter anderem folgendermaßen geäußert haben:

„Er, Loubet, hätte gern ein Zusammentreffen mit dem deutschen Kaiser angeschlossen. Eine solche Unterredung war fast beschlossene Sache. Es war abgemacht, daß die deutsche und die französische Flotte sich im Jahre 1906 in den italienischen Gewässern treffen sollten. Um jede Zweideutigkeit zu vermeiden und seinen guten Willen zu zeigen, übernahm Herr Loubet die Initiative zu einem Besuche, den Kaiser Wilhelm ihm bald darauf erwidern sollte. Eine „ungeduldige, etwas heftige Geberde des Kaisers“ und seine plötzliche Abreise brachten das Projekt zum Scheitern. Loubet bedauert das. Er hätte gewünscht, es möchte seiner Präsidentschaft beschieden gewesen sein, alle Schwierigkeiten zu lösen, alle Streitigkeiten zu mildern. Er hätte sie gern zu einer Apotheose des Friedens gestaltet.“

Gegen diese Mitteilungen, die in Paris großes Aufsehen erregen, richtet sich ein offizielles Dementi der Agence Havas. Diese teilt mit, sie sei zu der Erklärung ermächtigt,

daß der ehemalige Präsident Loubet entgegen dem Inhalt des in der „Neuen Freien Presse“ veröffentlichten Interviews weder über Ereignisse während seiner Präsidentschaft noch über aktuelle Fragen der europäischen Politik ein Urteil abgegeben hat.

In diesem Dementi werden also nur die dem Ex-präsidenten Loubet in dem Interview zugeschriebenen Urteile in Abrede gestellt, nicht aber die darin enthaltenen Tatsachen. Mit diesen wird es also seine Richtigkeit haben.

Ueber die Ermordung des deutschen Gelehrten Burchardt

und seines Begleiters, des früheren italienischen Konularaganten Benzoni, im Jemen, wird der Fr. Ztg. aus Konstantinopel gemeldet: Burchardt und Benzoni brachen eskortiert von fünf Gendarmen vor etwa drei Wochen von Sanaa auf, um über Tais nach Mekka zu gelangen. In der Nähe von Tais, einem Gebiet, welches jetzt durch die Unruhen besonders mitgenommen ist, erlitten beide Forscher das gramtame Schicksal. Zwei Gendarmen sollen gleichfalls umgekommen sein, zwei andere schwer verletzt worden sein. Der Leichname konnte man noch nicht habhaft werden. — Der deutsche Votschafter Freiherr Marschall von Bieberstein hat wegen der Ermordung des Deutschen Burchardt im Bilsajet Jemen bei der Porte Vorstellungen erhoben. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt zur Sache, daß die beiden Reisenden von dem italienischen Konsul in Hodeida auf die Gefahr ihres Unternehmens hingewiesen waren und Burchardt schon 1907 von dem deutschen Votschafter in Konstantinopel gewarnt worden war. Ferner wird in dem amtlichen Organ festgestellt, daß Burchardt keinerlei amtliche Beziehungen oder Aufträge gehabt hat und im Jemen lediglich als Privatmann gereist ist. Wo die Leichen der beiden auf dem Wege von Sanaa nach Mekka von Aufständischen ermordeten Reisenden sich gegenwärtig befinden, ist noch unbekannt.

Aus der Türkei.

Verbürgten Nachrichten zufolge hat die jungtürkische Kammerpartei beschlossen, einen Wechsel in der Person des Großwesirs zu verlangen. Der Führer der Partei, Halil, wird den Beschluß unverzüglich dem Großwesir mitteilen, mit der Aufforderung, zu demissionieren, wenn er einen Sturz in offener Kammer Sitzung vermeiden wolle. Der Votschafter Kom. Haffi-Bai, welchen die Partei zum Großwesir aussuchen hat, erklärte sich unter gewissen Bedingungen bereit, das Großwesirat anzunehmen. Gerüchweise verlautet dagegen, daß der Votschafter in London, Tewfik-Pascha, der hierher berufen werden soll, Großwesir werden wird. Nach einer anderen Version soll Tewfik-Bai zum Votschafter in Paris aussuchen sein.

Ein Mordanschlag auf Prinz Tschung.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Schanghai unter dem 27. Dezember telegraphiert: Ein Revolutionär aus Südhina verübte einen Mordanschlag auf den Prinzregenten in dem Augenblick, wo dieser vor dem Palast seinen Wagen verließ. Durch den Dolchstoß wurde Prinz Tschung am Unterleib leicht verletzt. Der Blutverlust war gering. Der Verletzte befindet sich verhältnismäßig wohl. Der Täter wurde verhaftet. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

Tages-Chronik.

Vom Bodensee, 27. Dez. Der Verfasser des Pfänderbahnprojekts, Ingenieur Strube, ist gestorben. In Borsdorf glaubt man nun, daß die Ausführung des Projekts, wenn auch nicht gerade in Frage gestellt, so doch mindestens auf kaum absehbare Zeit hinausgeschoben werde, umso mehr als das Strubische Projekt schon mehrfach Gegner hat.

Aus Württemberg.

Diensta Nachrichten.

Dem Prof. Dr. Busch an der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen ist die nachgesuchte Dienstentlassung erteilt worden. Der Votschafter Gouy in Baijingen a. d. R. wurde auf Ansuchen nach Baijingen versetzt und dem Postgehilfen Danner eine Postassistentenstelle in Reutlingen übertragen. Ein harter Rauch, wodurch der Borsall gefährlich auslief, während er tatsächlich ganz harmlos war. — Der Film wurde mit einem der im Union-Theater vorhandenen Winter-Apparate sofort gelöst, und konnte, als der Rauch sich verzogen hatte, sofort wieder weiter gespielt werden. Der Film ist vollständig verbrannt, der Direktor ist dadurch ein geringer Schaden entstanden. Wie der Brand entstanden ist, ließ sich bis jetzt nicht feststellen. (P.-B.)

Die württembergische Politik im Jahre 1909.

(Wir werden unter dieser Ueberschrift in einzelnen Abschnitten nach Monaten die gesamte württembergische Politik im vergangenen Jahre in kurzen Zügen behandeln.)

Januar.

Das politische Leben setzte im Jahre 1909 in Württemberg sehr frühzeitig ein. Am Erscheinungsfest fand — wie immer — die Landesversammlung der Volkspartei statt. Die Tagung mußte in Abwesenheit der beiden Führer Bayer u. Haufmann, die beide erkrankt waren, abgehalten werden. Im Laufe der Verhandlungen konnte festgestellt werden, daß die Einigkeit der Partei, auch über die Klippe des Vereinsgesetzes hinweg, nicht in Frage gestellt war. Ferner kam zur Sprache die vorgeschlagene Statutenänderung, die eine straffere Organisation zur Folge hat. Im Uebrigen drückte die bevorschauende Reichsfinanzreform der Tagung ihren Stempel auf. — Am 8. Januar fand, lang- und langlos, der Zusammentritt der 2. Kammer statt. So frühzeitig das Abgeordnetenhaus seine Beratungen begann, so spät sollten sie enden. Und es ist kein Zweifel, daß die Verhandlungen des Jahres 1909 zu den wichtigsten seit langer Zeit gehörten. — Schon am 9. Januar teilte der „Staatsanzeiger“ den Einleitungsvortrag des Finanzministers über den Etat 1909/10 in seinen Hauptzahlen mit. Zunächst wurde auf die schwierige Finanzlage hingewiesen und dann eine Steuererhöhung von je 12 Prozent bei der Einkommensteuer, der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und der Kapitalsteuer in Aussicht gestellt. Auch wies der Vortrag darauf hin, daß eine weitere Belastung seitens des Reiches von Württemberg kaum

mehr zu tragen wäre. Als außerordentliche Bedürfnisse für den Etat 1909/10 wurden 51 Millionen Mark vorgesehen. Trüb gestaltete sich die Schilderung der Einnahmeverhältnisse bei den Eisenbahnen. Hier war gegenüber 1908 eine Mindereinnahme von 713 600 M für das Jahr 1909 angelegt, so daß eine Aufzehrung des Eisenbahnreservefonds in Aussicht stand. Erfreulicher waren die Einnahmeverhältnisse der Post, welche für 1909 um nahezu 2 Millionen Mark höher als im Vorjahr angelegt werden konnten.

Am 10. Januar hielt die Nationalliberale Partei ihren Parteitag ab. Ueber die Reichspolitik sprach der Abgeordnete Jund-Leipzig, während der Abg. Hieber über die Landespolitik referierte. — Inzwischen war die 2. Kammer bereits in die Beratung der Volksschulnovelle eingetreten. Am 14. Januar erfolgte eine Debatte über das Schreiben des Bischof-Keppler an das Kultministerium, in dem sich das Ordinariat beklagte, daß die bischöfliche Behörde nicht vor Bestimmung des Volksschulunterrichtes, Gelegenheit gehabt habe, sich über den Entwurf eingehend zu äußern. Demgegenüber wies der Abg. Hieber darauf hin, daß tatsächlich keineswegs eine Benachteiligung der kath. Landesbevölkerung vorliege und daß der Staat allein auf dem Gebiet der Schule souverän sei. Ferner stellte Kultminister von Fleischhauer fest, daß er selbst dem Bischof über den Schulgesetzentwurf in einer amtlichen Unterredung wesentliche mündliche Mitteilungen gemacht habe, der Bischof es aber unterlassen habe, etwaige Einwendungen geltend zu machen. Am 16. Januar wurde in der Abgeordnetenkammer die fakultative Simultanschule abgelehnt und das im Gegenzug zu den Kommissionsbeschlüssen. Für die Kommissionsbeschlüsse traten ein die Volkspartei geschlossen und die Deutsche Partei mit Ausnahme des Abg. Maier-Blaubeuren. Seitens der Sozialdemokratie enthielten sich der Abstimmung die Abg. Feuerlein, Fischer, Krennig, Kurz und Dörsch, während die Abg. Wasner, Reichel und Dietrich für, die übrigen 7 Mitglieder der Fraktion gegen die Kommissionsbeschlüsse stimmten. Bauernbund und Zentrum stimmten gleichfalls mit Nein, so daß der Entwurf mit 46 gegen 36 Stimmen fiel. Der 19. Januar brachte der 2. Kammer eine Interpellation seitens der Volkspartei und des Zentrums über die Reichsfinanzreform. Ministerpräsident von Weizsäcker ließ in seiner Replikierung zum Ausdruck kommen, daß die württembergische Regierung auf eine gründliche Sanierung der Reichsfinanzen das entscheidende Gewicht lege. Sie habe deshalb auch sehr wesentliche Opfer gebracht. Doch sei entschieden von der Illusion abzuraten, als ob es möglich wäre, die Erleichterung der Reichsfinanzen zu erzielen im Wege einer weiteren Erleichterung des einzelstaatlichen Geldbeitrags. — Die Volkspartei erlitt am 29. Januar durch den Tod des Abg. Maier-Um einen schweren Verlust. Maier hatte noch auf der Landesversammlung der Volkspartei das Referat über die Landespolitik gehalten. Eine Nierenkrankung zwang ihn schon wenige Tage darauf auf das Krankenlager. Für die Volkspartei war ein Verlust ein doppelter. Einerseits war Maier eines ihrer begabtesten und schaffensfreudigsten Mitglieder, und dann zog der Tod Maiers den Uebergang seines Mandats an die Deutsche Partei, deren Kandidat in Um sehr viele Freunde zählte, nach sich. — Am 30. Januar wurde die Volksschulnovelle in 2. Lesung erledigt. Die Schlußabstimmung hierüber erfolgte erst am 9. Februar.

Abgeordneter Schmid †.

Freudenstadt, 27. Dez. Der volksparteiliche Abgeordnete für das hiesige Oberamt, Johann Friedrich Schmid, Metzger und Gastwirt zum Ritter in Freudenstadt, ist heute nachmittags nach langen schwerem Leiden im Alter von nahezu 62 Jahren gestorben. Er vertrat den Bezirk Freudenstadt als Nachfolger Galters seit Januar 1906. Schmid hat an dem Feldzug 1870/71 teilgenommen. Er war Mitglied der Bauordnungskommission. Besonders bei der Erörterung landwirtschaftl. Fragen u. wo die Interessen seiner Heimat, des Schwarzwalds, in Betracht kamen, griff er in die Debatten im Halbmondssaal ein.

Schmid wurde erst im 2. Wahlgang gewählt. Bei der ersten Wahl hatte die Volkspartei 2 Kandidaten. Damals erhielt der jetzt verstorbene Abg. Schmid 2171 Stimmen, während der 2. Kandidat, Stadtpfleger Wagner-Stuttgart 1021 Stimmen erhielt, so daß auf die Volkspartei im ersten Wahlgang zusammen 3192 Stimmen entfielen. Weiter erhielt der Deutschparteiliche Weber 694 Stimmen und der Sozialdemokrat Harder 1004 Stimmen. Die volksparteiliche Kandidatur Wagner wurde zurückgezogen, ebenso zog die Sozialdemokratie ihre Kandidatur zu Gunsten der Volkspartei zurück. Schmid wurde darauf im 2. Wahlgang mit 2987 Stimmen gegen 1639 deutschparteiliche Stimmen gewählt. Das Mandat dürfte nach diesen Zahlen auch bei der Ersatzwahl der Volkspartei sicher sein.

Minister von Bischof denkt nicht daran, schon in nächster Zeit zurückzutreten. Dagegen ist sein Rücktritt auf den Sommer in Aussicht zu nehmen, wenn erst die Bauordnung und einige andere Gesetze auf die Herr von Bischof schon erhebliche Arbeit verwendet hat, erledigt sein werden. Wie verlautet, hat der Minister des Innern bereits auf den 1. April eine Privatwohnung gemietet. Minister von Bischof gilt als der am meisten sozialpolitisch veranlagte unter seinen württembergischen Kollegen. Wie man sich erinnert, war bereits anlässlich des Straßenbahnerstreiks in Stuttgart von seiner Demission die Rede, da Herr von Bischof ziemlich unerschrocken für die Forderungen der Streikenden eintrat. Auch den Journalisten gegenüber ist Bischof nie so formell und zugeknöpft gewesen, wie manche andere Mitglieder des jetzigen Staatsministeriums. — Gleichzeitig wird dem Schwäb. Merkur von berufener Seite auf das bestimmteste mitgeteilt, daß an eine Veränderung in den würt. Ministerien in nächster Zeit nicht zu denken sei. Das dürfte mit dem übereinstimmen, daß Herr v. Bischof noch bis Sommer bleiben wird.

Württemberg's Gewerbekraft.

Ueber den Anteil Württemberg's an der deutschen Gewerbekraft geben die neuesten Mitteilungen des Statist. Landesamts interessante Aufschlüsse. Von den 14 348 352 in Betrieben aller Arten von Gewerben im Reich tätigen Personen arbeiteten 517 813, das sind 3,6 Proz., in württ. Betrieben. Was über diesen Prozentfuß hinausragt, zeigt eine verhältnismäßig starke Beteiligung Württemberg's an der jeweiligen Industrie usw. Wenn man sich zunächst auf die Gewerbegruppen beschränkt, in Württemberg hervorragend entwickelt sein folgende Gewerbegebiete: Seifen-, Leuchtstoffe-, Lack- und ähnliche Industrien mit 5,6 Proz. aller im Reich in dieser Gruppe tätigen Personen, Papierindustrie 3,2 Proz., die Industrien der Maschinen, der Holz- und Schnitzstoffe und Textilindustrie mit je 4,8 Proz., die Metallwarenindustrie mit 4,6 Proz., Lederindustrie und das Versicherungsgewerbe mit je 4,4 Proz., Polygraphisches Gewerbe mit 4,1 Proz. und Bekleidungsindustrie mit 4,0 Proz. Dem Durchschnitt der Gesamtheit aller Gewerbe etwa entsprechend würden vertreten sein die großen Gebiete der Nahrungs- und Genussmittel sowie das Baugewerbe mit je 3,8 Proz. Dagegen würden in Württemberg weniger entwickelt sein als der Gesamtdurchschnitt die sog. Reinigungsgewerbe (Waschen, Bäder, Waschanstalten, Glättereien) mit 3,4 Proz., Kunst- und Handelsgärtnerei mit 3,2 Proz., künstlerische Gewerbe mit 3,2 Proz., Handelsgewerbe mit 2,6 Proz., Industrie der Steine und Erden mit 2,5 Proz., Chemische Industrie mit 2,2 Proz., Verkehrsgewerbe mit 1,9 Proz., die nichtlandwirtschaftliche Tierzucht und die Fischerei mit 0,6 Proz., und endlich Bergbau, Hütten- und Salinenwesen mit nur 0,2 Proz. Das Zurückbleiben des Anteils in der Mehrzahl dieser Industrien erklärt sich wohl zum Teil dadurch, daß Württemberg nur eine der 42 Großstädte besitzt, welche am 12. Juni 1907 im Reich über 100 000 Einwohner gezählt haben, daß diese weder an einem schiffbaren Strom noch am Meer liegt; am schärfsten aber springt natürlich das Fehlen bzw. die geringe Entwicklung der „schweren“ Industrie (Bergbau, Hütten- und Salinenwesen) in die Augen, die im Reich 861 000 Menschen beschäftigt, in Württemberg nicht einmal 2000. Angeht es dieser Tatsache, muß es als eine hervorragende Leistung bezeichnet werden, daß dieses große „Rausch der Natur“ durch entsprechende stärkere Entwicklung einer ganzen Reihe von Qualitätsgewerben ausgeglichen worden ist, die in der Hauptsache mit Spezialitäten sich beschäftigen. Vielleicht beruht das zahlenmäßige Zurückbleiben der Industrie der Steine und Erden nicht so sehr auf dem Fehlen von natürlichen Gewinnungsvoraussetzungen als auf dem Mangel an billigen Verkehrsmöglichkeiten.

Stuttgart, 27. Dez. Heute vormittag fand die Einweihung des am 24. Dez. verstorbenen Bankiers Ludwig Schweizer statt. Obwohl der Feiertag wegen Bekanntmachungen nicht rechtzeitig erfolgen konnten, hatten sich zahlreiche Freunde und Bekannte des Verstorbenen im Krematorium des Pragfriedhofes eingefunden. Nach Orgelspiel und einem Gesang des Chores „Hymnus“ sprach Chefredakteur Schmidt namens der württ. Volkspartei und des engeren Freundeskreises, mit dem der Verstorbene jahrzehntelang sich zusammengefunden hatte, warmempfundene Worte der Erinnerung, indem er besonders auch darauf hinwies, daß schon der Vater Schweizer's, ein alter 48iger, sich an der demokratischen Bewegung beteiligte hatte. Für die Tischbrauerei, dessen Aufsichtsratsvorsitzender Schweizer war, legte Direktor Rieder einen Lorbeerkranz nieder. Darauf sprach noch Direktor Gröner für den Aufsichtsrat der Malzfabrik. Orgelspiel und ein Schlussspruch schloß die eindrucksvolle Feier.

Stuttgart, 27. Dez. Die seit längerer Zeit durch die Presse gehenden Erörterungen über eine Reorganisation der Polizei haben jetzt wenigstens den Erfolg gehabt, daß im Hauptbahnhof außer der bereits vorhandenen Polizeiwache noch ein besonderer Kriminalpolizeiposten eingerichtet wurde. Er ist ständig bei Tag und bei Nacht mit Kriminalpolizeibeamten „Fahndern“ besetzt. In allen Großstädten sind derartige Einrichtungen schon längst getroffen. Bei dem „Fall Kaufmann“ hat man gesehen, welche schlimme Folgen der Mangel an einer derartigen Überwachung hat. Für das Publikum hat die neue Einrichtung auch den Wert, daß es auf dem schnellsten Wege bei Sachverständigen Anzeigen über etwaige Vorkommnisse auf und bei den Bahnhöfen machen kann. (Schw. Merkur.)

Enningen, 27. Dez. Die Lokalbahn Reutlingen-Enningen ist um 210 000 Mark in den Besitz der württembergischen Eisenbahngesellschaft in Stuttgart übergegangen. Um das Unternehmen einigermaßen rentabel zu gestalten, ist die Einrichtung des elektrischen Betriebes unter Einbeziehung von Reutlingen-Bezügen und Pfullingen beabsichtigt. Der Personenverkehr der Bahn ist in den letzten Jahren mehr und mehr zurückgegangen, während der Güterverkehr eine stetige Zunahme aufwies. Trotzdem hat der Voranschlag der Bahn 1909 bis 1910 ein Defizit von 11 934 M. ergeben, das als Fehlbetrag in den Etat der Gemeinde eingestellt werden mußte.

Nah und Fern.

Ein heiteres Mißverständnis

passierte in den Weihnachtstagen der Stuttgarter Polizei. Uebernachtern da vom Samstag auf Sonntag aus Anlaß der Weihnachtstfeier des Textilarbeiterverbandes zwei Kartenschläger aus Sindelfingen im Gemerkschaftshaus. Das „Kartenschlagen“ ist — nebenbei bemerkt — eine Spezialarbeit in der Textilindustrie. Der Stuttgarter Polizei scheint, wie die Schw. Ltg. erzählt, dieser Beruf aber unbekannt zu sein. Morgens kurz vor 9 Uhr erschien nämlich im Zimmer der beiden Arbeiter ein Polizeibeamter: „Guten Morgen! Sind Sie die Kartenschläger aus Sindelfingen?“ „Ja wohl!“ „Seigen Sie Ihre Papiere!“ „Wir haben keine mitgenommen.“ „Wo haben Sie die Papiere?“ „In Sindelfingen, wo wir in Stellung sind!“ „Wissen Sie nicht, daß das Kartenschlagen verboten ist?“ „Verboten schauten sich die beiden Arbeiter an. Daß ihr Beruf verboten sei, hatten sie nicht geahnt. Amüßlich ging ihnen ein Licht auf. Der Polizeibeamte meinte nicht das Herrichten der Karten für Weber, sondern — das Prophezeien aus Spielkarten! In stiller Heiterkeit klärten die beiden „Verbrecher“ den pflichterfüllten Polizeibeamten über seinen Irrtum auf.



Winterbild aus dem Riesengebirge. Vereiste Telegraphenmasten.

Diebe im Warenhaus.

Im Warenhaus Oberpollinger in München wurde am Freitag vor Weihnachten eingebrochen, wobei den Einbrechern Schmuckgegenstände im Werte von 4000 Mark in die Hände fielen. Der Einbrecher wurde in der Person des Wilhelm Herrenstedt aus Gotha verhaftet. Bei der Verhaftung machte der Einbrecher den Versuch, die Arminialschutzleute, die ihn verhaften sollten, zu erschließen. Einer der Schutzleute wurde hierbei sehr schwer verletzt, doch ist eine Lebensgefahr nicht vorhanden. Herrenstedt hat erst vor kurzer Zeit das Zuchthaus verlassen und in Darmstadt, Frankfurt a. M. und Kassel größere Einbrüche verübt.

Explosion in der Gesandtschaft.

Am Sonntag vormittag erfolgte in der Wohnung des württembergischen Gesandten Herrn v. Sarnbäler in Berlin im 2. Stock des Hauses Bohlstraße Nr. 10, eine Gasexplosion, deren Ausgangspunkt in dem nach dem Hofe zu gelegenen eisenfernen Wartezimmer für Diener sich befindet. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß mehrere Hängelampen eingestürzt, Schloßer gesprengt, Glasfenster zertrümmert und sämtliche Fenster des Wartesaales zertrümmert wurden. Als man herbeieilte, fand man in dem neben dem Wartezimmer befindlichen Flur den 41 Jahre alten Diener Joseph Jünkel mit schweren Brandwunden an Händen und im Gesicht bewußtlos am Boden liegend auf. Eine Streichholzschachtel lag neben ihm. Aufsteigend war des Gasometers im Wartezimmer undicht, so daß eine große Menge Gas ausströmen konnte, wodurch dann, als der Diener mit einem brennenden Streichholz den Raum betrat, die Explosion erfolgte.

Ein Familiendrama.

Als der Hüftmonteur Franz Schulz in Berlin am Weihnachtssonntag in seine Wohnung zurückkehrte, fand er seine Frau und seine drei Kinder im Alter von 1—6 Jahren in bewußtlosem Zustande auf. Die drei Kinder waren mit Schnüren an der Wand aufgehängt, während die Frau auf dem Fußboden lag. Sie hatte sich aufschneidend mit Salzsäure vergiftet. Der vom Chemann herbeigerufene Arzt konnte den Kindern keine Hilfe mehr bringen. Bei der Frau waren schließlich die Wiederbelebungsvorläufe von Erfolg, worauf die Frau als Polizeigefangene nach der Charité gebracht wurde. Sie hatte die Tat angeblich wegen Murrens ihres Mannes begangen.

Das Eisenbahnunglück bei Iheroslo.

Von den bei dem Zusammenstoß in Iheroslo schwerverletzten Reisenden sind im Krankenhaus zwei gestorben. Die Zahl der Toten beträgt nunmehr 13. Der Bahnassistent Jey, der das Eisenbahnunglück verschuldet, hat das Gesandnis abgelegt, daß er die Sicherung des in der Station stehenden Güterzuges vollständig vergessen habe. — Der Zustand der bei dem Unglück umgekommenen Personen läßt darauf schließen, daß die Bergungsläden kurz nach der Katastrophe von Verbrechern angepöbelnd worden sind. Die Staatsanwaltschaft hat Untersuchung eingeleitet.

Unwetter.

In Deutschland.

Sämtliche Gebirgsflüsse führen Hochwasser; die warmen Südwestwinde haben im Gebirge eine kalte Schneeschmelze herbeigeführt. Die zu Beginn der Sommerzeit, so leicht auch die beginnende Winterzeit in den Bergen kalt unter den Regengüssen. Der Rhein führt Hochwasser. Vom Oberrhein, vom Neckar und Main melden die letzten Nachrichten steigendes Wasser. Bei Koblenz und der milden Witterung und der Schneeschmelze, die in den Schweizer Alpen wie auch im Schwarzwald die dort lagernden beträchtlichen Schneemassen zum Schmelzen bringen, dürfte noch eine weitere und härtere Aufschwellung der Gebirgsflüsse zu erwarten sein.

In Spanien und Portugal.

In den östlichen Provinzen Spaniens sind durch das Hochwasser Hunderte von Dörfern dem Erdboden gleichgemacht. Infolge der Ueberschwemmungen sind mehrere Eisenbahnhauptlinien und Brücken zerstört. An der Küste Galizias sind 38 Fischerboote, viele Segelschiffe und zwei Dampfer gestrandet. Die Saaten sind fortgespült, auch Alt- und Reinkassillen haben fürchterlich gelitten. Ein fürchterliches Elend ist zu gewärtigen.

In den Vereinigten Staaten.

Am Oren der Vereinigten Staaten hat zwei Tage lang ein Schneesturm gewüthet, wie er so heftig seit 20 Jahren nicht aufgetreten ist. In Chelsea (Massachusetts) sind durch eine Sturmflut 3 Personen getödtet und 1500 obdachlos geworden. Die größte Schneehöhe betrug in Philadelphia 23 Zoll. In New York sind nach den bisherigen Feststellungen 15 Menschen dem Sturm zum Opfer gefallen. Der Gesamtverlust an Menschenleben ist nicht zu übersehen. Der Eisenbahn-, Telephon- und Telegraphenverkehr ist gestört.

Kleine Nachrichten.

In Stuttgart brach sich in der „Bürgerhütte“ der Bürgerallee ein in der Römerstraße wohnhafter Ortskrankentassenbeamter in selbstmörderischer Absicht einen Revolver durch in die linke Schläfe bei. Der Schwereverletzte wurde mittels Sanitätswagen in das Katharinenhospital verbracht.

Ein schwerer Einbruch wurde am Freitagabend in der Forststraße in Stuttgart verübt. Als die Tochter des Restaurateurs Wehl betrauert wurde, benahm die Verbrecher die Abwesenheit der Eltern, um in die Wohnung einzudringen. Mit einem Stemmmeißel sprengte er die Türe zur Wohnung auf, zertrümmerte mehrere Kassen und raubte etwa 800 Mark Bargeld, die als Zins und Biergeld bereit gelegt waren, sowie Wert-

sachen, die auf etwa 300 Mark geschätzt werden. Von dem Verbrecher hat man noch keine Spur.

In Ludwigsburg sind aus dem Zuchthaus zwei Sträflinge entkommen, nämlich der zwanzig Jahre alte Schlosser Franz Maier aus Wien und der 37 Jahre alte Schlosser Karl Hüfner aus München. Beide verübten eine dreijährige Zuchthausstrafe, die sie wegen schweren Einbruchsdiebstahls erhalten hatten.

Traurige Weihnachten verbrachte die Familie des Schlossers Dieder in Göttingen. Hierbei wurde, während er auf dem Kraban der Maschinenfabrik mit Abladen von Eisenplatten beschäftigt war, von einer herabstürzenden Platte der Fuß abgeschlagen. Wenige Stunden nachher erlag sein 35jährige Frau, wohl infolge des ausgefallenen Schreckens, einem Herzschlag.

In Ernsbach bei Wehringen ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der 30 Jahre alte ledige Elektrotechniker Ernst Berneder aus Weinsberg, welcher mit den Einrichtungen des elektrischen Lichtes beschäftigt ist, wollte das Licht in dem Transformatorhaus einschalten, wobei er durch Unvorsichtigkeit der Leitung zu nahe kam, und die rechte Hand daran verbrannte, daß sie jedenfalls abgenommen werden muß. Auch an der linken Hand und an den Füßen erlitt er starke Brandwunden.

Der Ortsvorsteher von Kirchentliruberg O. Gaildorf Schultheiß Hähel, erlitt auf der Straße einen Schlaganfall und starb nach kurzer Zeit.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in einer Krähenschlucht in Gmünd. Der über 70 Jahre alte, schon lange Jahre in der Fabrik beschäftigte Bernhart Stegmaier aus Rattlingen kam der Transmission zu nahe, so daß ihm auf der linken Körperhälfte vom Fuß bis zum Arm Haut und Fleisch aufgerissen wurde. Er wurde von der Sanitätsmannschaft ins Hospital verbracht.

Als der Wagnermeister Lorenz Rief in Rißlegg an seinem durch einen Benzinmotor getriebenen Schleifen mit Schleifen von Frizmeßern beschäftigt war, zerplatzte plötzlich der Stein. Durch eines der abgesprungenen Stücke wurde Rief im Gesicht schwer verletzt. Unter anderem wurden ihm die Vorderzähne des Oberkiefers fast sämtliche eingeschlagen. Es ist fast ein Wunder zu nennen, daß ihn die Wucht des Schlags nicht sofort tötete. Ein anderes zentnerschweres Stück des geborstenen Steines wurde zirka 80 Schritte weit geschleudert.

In Kieselbrunn bei Forstheim gab es am 11. Abend vor der Witschaft zum Lamm wegen einer einfachen Unkompetenz eine schwere Messerfehde, wobei der 26 Jahre alte ledige Zimmermann Erwin Rehwann den 19jährigen Sohn des Landwirts Alois, sowie den 17jährigen Sohn des Landwirts Schönthal mit dem Messer nach Schönthal rechtlich einen lebensgefährlichen Stich in den Hals. — Eine ähnliche Schlägerei am Heiligen Abend ereignete sich in Kapfenhardt, wobei mehrere Burschen verletzt wurden.

Aus dem Museum der Bergbaukschule in Paris sind in der Nacht vom Sonntag auf Montag aus einem großen Schrank ein außerordentlich seltener Platinerkzylinder sowie diamanthaltige Gesteine im Wert von 25 000 Frs. gestohlen worden.

Gerichtssaal

Stuttgart, 28. Dez. In dem beim Oberlandesgericht anhängigen Prozeß des Grafen Fugger auf Obertrichberg gegen den vormaligen Domänendirektor Steinhauser ist am 23. Dezember an Stelle des Endurteils Beweisbeschlüsse ergangen. Die Klage des Grafen soweit sie auf vorläufige Siftierung der Gehaltszahlungen lautete, ist durch Urteil abgewiesen worden. Die beklagte Partei hat einen vom Grafen gestellten Vergleichsvorschlag auf Pensionierung Steinhausers abgelehnt.

Möppingen, 24. Dez. Das Schöffengericht hatte sich mit einer außerordentlich rohen Tierquälerei zu befassen. Der 29 Jahre alte Dienstmacht Burkhardt hatte dem Pferd seines Arbeitgebers in die beiden Vorderhufe je einen Nagel geschlagen. Es trat infolgedessen Entzündung ein, so daß das Tier getödtet werden mußte. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu der Gefängnisstrafe von 4 Wochen.

Heiteres.

— Verschnappt. „Na, Genz, hast d' Holz g'hol'n — das loht' zur Straf a' Duffer!“ „Was schon wieder — g'rad war Ihr W'iss' da, Herr Förster!“

— Aus der Chemie. Professor: „In welcher Verbindung löst sich Gold am raschesten auf?“ — Student: „Unbedingt in der ebelischen.“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 27. Dez. Die Rierlische Apotheke in Reutlingen ging nach der Süddeutschen Apotheker-Zeitung in den Besitz des Apothekers Schürbrandt in Stuttgart, eines geborenen Ravensburgers, über.

Bekanntmachung.

Wer ohne polizeiliche Erlaubnis an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten Selbstgeschosse legt oder an solchen mit Feuerwaffen oder anderen Feuerwerkzeugen schießt oder Feuerwerkskörper abbrennt, wird nach § 367 Ziffer 8 des Reichs-Strafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.
Diese Strafbestimmung wird der hiesigen Einwohnerschaft für bevorstehende Neujahrsnacht in Erinnerung gebracht.
Wildbad, den 28. Dezember 1909.
Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.



Turnverein Wildbad

Samstag, d. 1. Januar

hält der Verein seine diesjährige

Weihnachts-Feier

verbunden mit Gesang, komischen u. turnerischen Aufführungen in der Turnhalle ab, wozu die Ehren-, passiven und aktiven Mitglieder mit ihren Familienangehörigen, sowie auch Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen werden.

Turnhalloeffnung halb 7 Uhr. Anfang präzise 7 Uhr.
Nichtmitglieder können gegen 1 M. Eintrittsgeld eingeführt werden.
Personen unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Ann.: Gaben für die Verlosung nehmen die Vorstandsmitglieder Kaffee und Fröhlich entgegen.

XXX Gänse, Enten, Hahnen, XXX
XXXXXX Hirsch, Rehwild XXXXXXX
XXXXXXXXXX Hasen, XXXXXXXXXXX
sowie verschiedene Sorten Fische
empfiehlt

A. Blumenthal.



Größte Auswahl
in
Wäsche:

Damen-Tag- u. Nachthemden,
Friseurjacken,
Bettjacken,
Beinkleider,

Taschentücher usw.

Geschwister Horkheimer,

König-Karl-Str. 62.

Gasthaus z. goldenen Adler.

Von Sonntag, den 26. Dezember
bis incl. Montag den 3. Januar:

Grosses Preis-Schiessen

bei ausgezeichnetem Bockbier.
Zu reger Beteiligung ladet freundlichst ein

Gustav Ruch.

N. B. Montag, den 3. Januar, abends 8 Uhr:
Preisverteilung.

Die Herren vom Jahrgang

:- 1891 :-

werden gebeten, am
Samstag, den 1. Januar,
nachmittags 3 Uhr,
im „Schwarzwald-Hotel“ zu einer
Besprechung
zu erscheinen. [251.]

Evgl. Kirchenchor

— Wildbad. —

Heute Abend:

Singstunde

Damen 1/8 Uhr, Herren 1/8 Uhr.
Die verehrl. Mitglieder werden
gebeten, pünktlich und zahlreich
zu erscheinen.

Villaverkauf

Wegen Verheiratung der Be-
sitzerin steht eine modern eingerich-
tete, gut eingeführte kleinere Frem-
denpension in bester Lage Wildbads,
nächt den Bädern, auf nächstes
Jahr zum Verkauf aus

Reflektanten mögen ihre Adresse
bei der Expedition des Blattes ab-
geben. [250]

Ein Mädchen

wird für sofort gesucht. Von
wem, sagt die Exped. d. Bl. [249]

Joh. Nöhle

Gemüsehandlung
empfiehlt

sämtliche Sorten Gemüse:
Blumenkohl, Rosenkohl,
Weißkraut, Rotkraut,
Wirsingkraut, gelbe Rüben
prima Bager'sche Meer-
rettig, Zitronen, feinste
Tafelbutter,
stets frische Eier.

Zwangs- Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
werden Morgen Donnerstag,
den 30. ds. von Nachmittags 1 Uhr
ab im Pfandlehale:

27 St. Corsette, 20 St. Corsette-
Schoner, 18 Ml. Schweizerkäserei,
1 Partie seidene Tücher, Halb-
flanell, Zeugle, Kleiderstoffe, Fein-
wand, Schürzenge, Halbslanell-
Hemden, Eischdecken, Unterröcke
etc., sowie 1 Bücherkoffer, 1
Rüchekasten mit Glasfassung und
1 Kleiderkasten öffentlich gegen
Barzahlung versteigert

Wildbad, den 29. Dez. 1909.
Gerichtsvollzieher:
P o t t.

Statt Karten!

Danksagung.



Für die vielen Beweise allgemeiner herz-
licher Teilnahme bei dem schweren, unerseh-
lichen Verlust meiner lieben, guten Gattin,
unserer Tochter, Schwiegertochter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Alma Mayer

geb. Moosmann

für die vielen Blumenpenden und den erhebenden Gesang
des verehrlichen „Liedertrages“, sagt herzlichen Dank

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Der tiefgebeugte Gatte

Josef Mayer.

Wildbad, den 29. Dezember 1909.

Bezirkskrankenkasse Neuenbürg

Die freiwilligen Mitglieder, welche mit der Beitragszahlung
im Rückstand sind, werden hiermit an die Entrichtung der Beiträge
erinnert.

Diejenigen Mitglieder, welche für die Monate November und
Dezember die Beiträge noch nicht bezahlt haben, werden gemäß Par.
9. Abs. 2 u. Par. 27 Abs. 3 des Krankenversicherungs-Gesetzes aus-
geschlossen; die Beiträge sind bis zum Tage des Ausschlusses zu bezahlen.
Die Mitglieder werden besonders darauf aufmerksam gemacht, die
Beiträge regelmäßig jeden Monat zu entrichten, um sich hiedurch vor
dem Ausschluss und seinen Folgen zu sichern.

Wildbad, den 24. Dezember 1909.

Oertliche Verwaltungs-Stelle.
Edelmann.



Für die
:: Winter-Saison ::
empfehle mein großes Lager in

Pelzwaren

aller Art, vom einfachsten bis feinsten.
Hüte, Mützen, Gamaschen

für Herren u. Knaben

Karl Rometsch
Kürschner.

Ankauf von Marder-, Iltis-, Fuchs-
und Hasenfellen zu höchsten Preisen.

Eigene
Kürschner-Verkstätte.

Hotels- und Pensionen

wollen im Interesse rechtzeitiger Beförderung die mir zugebachten
Aufträge in Namenweberei als

Tischtücher, Servietten, Handtücher, etc.
mir baldigst zukommen lassen.

Fertige
Bettwäsche und Betten

Ph. Bosch, Wildbad.

Die B. Hofmann'sche Buchdruckerei in Wildbad

empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten

Druck-Arbeiten

in Schwarz und Buntdruck.

Sorgfältige Ausführung. Rasche Lieferung. Billige Preise.

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur G. Reinhardt, daselbst.